Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Botenfrauen frei ins Haus gebracht 60 ₰ monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern gültig, 12 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Bezirk Biebrich 10 ₰, für auswärts 15 ₰. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantw. für den redaktionellen Teil Guido Zeidler, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

№ 111. Freitag, den 12. Mai 1916. 55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Die Franzosen suchten mit Aufgebot aller ihrer Kräfte ihre Stellung am „Toten Mann" und Höhe 304 durch weitere heftige Angriffe zu verbessern, trugen jedoch nur schwere Verluste davon. Im Camardwald erlitten sie empfindliche Einbußen, ebenso auf dem rechten Maasufer im Caillettewald. Auch die Russen haben wieder einmal Hindenburgs eiserne Faust gespürt.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Flugzeuge belegten Dünkirchen und die Bahnanlagen bei Adinkerke mit Bomben.

Auf dem westlichen Maasufer griffen die Franzosen nachmittags beim „Toten Mann", abends südöstlich der Höhe unsere Stellungen an. Beide Male brach ihr Angriff in Maschinengewehr- und Sperrfeuer der Artillerie unter blutigen Verlusten für den Feind zusammen.

Eine bayerische Patrouille nahm im Camard-Walde 54 Franzosen gefangen.

Die Zahl der bei den Kämpfen seit dem 4. Mai um Höhe 304 gemachten unverwundeten gefangenen Franzosen stieg auf 53 Offiziere, 1515 Mann gestiegen.

Auf dem östlichen Maasufer fanden in der Gegend des Caillette-Waldes während der ganzen Nacht Handgranatenkämpfe statt. Ein französischer Angriff in diesem Walde wurde abgeschlagen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Bahnhofes Selburg wurden 500 Meter der russischen Stellung erstürmt. Hierbei fielen 300 unverwundete Gefangene in unsere Hand. Einige Maschinengewehre und Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 11. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erhöhte Artillerietätigkeit hielt an den meisten Stellen der Front auch gestern an. Besonders lebhaft war sie im Dolomitenabschnitt zwischen Beutelstein und Buchenstein.

Ein italienischer Flieger warf vormittags zwei Bomben auf Marck und den Dompfarr von Görz ab. Hierdurch wurden 3 Zivilpersonen getötet, 33 verwundet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Um Verdun.

Kopenhagen, 9. Mai. Zu den Kämpfen bei Verdun schreibt das hiesige Blatt „Politiken":

Es scheint also, daß es auch weiterhin der Wille des deutschen Heeres ist, den einzigen ihm ebenbürtigen Gegner, das französische Heer, bei Verdun aufzurollen. Wenn ihm dies mit erträglichen Verlusten auf der eigenen Seite glückt, ist der Weltkrieg militärisch entschieden. Die russischen Heere werden kaum einem neuen deutschen Vorstoß widerstehen können, und auch das englische Heer wird kaum imstande sein, dem Alliierten beizustehen.

Freigabe der Mannschaft des „L. 20".

WB. Christiania, 11. Mai. Meldung des Norwegischen Telegraphenbureaus. Sechs Mann von der Besatzung des Luftschiffes „L. 20" sind freigegeben worden. Wegen des Fehlens bestimmter völkerrechtlicher Bestimmungen für Luftschiffe haben die norwegischen Behörden es als ihre Pflicht betrachtet, den Regeln für die Schiffbrüchigen von Kriegsschiffen kriegführender Staaten zu folgen. In Uebereinstimmung mit dem Standpunkt, den die norwegischen Behörden bei früheren Gelegenheiten während des Krieges gegenüber den Engländern eingenommen hatten, haben sie den Dampfern „Weimar" und „India" daher diejenigen Mannschaften freigegeben, welche gerettet in privaten Fahrzeugen an Land geführt wurden.

Aus England.

London, 11. Mai. Unterhaus. Ein Mitglied des Hauses lenkte die Aufmerksamkeit auf die deutschen Berichte, nach denen die Türken alle englischen Flugzeuge abgeschossen hätten, als diese versuchten, Lebensmittel nach Kut-el-Amara zu bringen. Unterstaatssekretär des Kriegsamts, Tennont, erwiderte: Zwischen dem 11. April und 29. April haben britische Flugzeuge in Kut-el-Amara 18 850 Pfund Lebensmittel, außer Mengen medizinischer und anderer Vorräte, sowie unsere Briefbeutel abgeworfen. Während dieser Operationen fanden zahlreiche Luftkämpfe statt; in einem wurde ein englisches Seeflugzeug in die Linien des Feindes abgetrieben, der Führer wurde getötet und der Beobachter verwundet. In einem anderen Falle wurde der Führer eines Flugzeuges verwundet, doch gelang es ihm, sicher hinter der britischen Linien zu landen. Dies waren die einzigen Verluste während dieser Operationen.

Krisenluft in Rußland.

Von der russischen Grenze, 12. Mai. Die russische geheimen Polizei entfaltet in den letzten Wochen wieder eine bedeutende Tätigkeit, sowohl in Petersburg wie auch in Moskau und anderen Städten des Reiches. „Nowoje Wremja" berichtet, daß die Petersburger politische Polizei einer weitverzweigten revolutionären Organisation auf die Spur gekommen sei, deren Aufgabe hauptsächlich die Untergrabung der Kräfte der Landesverteidigung ist. In Petersburg und Moskau wurden zahlreiche Arbeiter und Studenten verhaftet, die dieser revolutionären Verbindung angehört haben sollen. Die Haussuchungen dauern fort und gegen zahlreiches belastendes Material zutage gefördert haben. In Petersburg wurden nicht weniger als 80 Personen ausgewiesen. Die Elemente, die nicht im Besitze eines Passes sind, werden sofort unter polizeilicher Bewachung aus Petersburg entfernt. Diese Zwangsansiedelung soll für die ganze Dauer des Krieges gelten. In Moskau herrscht eine politisch schwüle Stimmung, die in den Kreisen der Regierung Nervosität hervorruft. Während der Feiertage und Sonntage dürfen in Moskau nach einem bekannt gegebenen Befehl des Moskauer Stadthauptmanns Generalmajor Schebekow keinerlei Menschenansammlungen auf den Straßen, vor den Kirchen oder vor anderen Lokalen stattfinden. Als Menschenansammlung wird es sogar angesehen, wenn drei Personen für kurze Zeit auf der Straße stehen bleiben. An den Osterfeiertagen wurde Moskau von starken Militärpatrouillen durchzogen. Diese Militärpatrouillen sind auch jetzt noch vorhanden. Das in den Kasernen in der Ausbildung begriffene Militär erhielt keinerlei Urlaub.

Zwang gegen Griechenland!

WB. Kopenhagen, 11. Mai. Folgende Mitteilung des Preßbureaus wird von Petersburger Blättern vom 5. Mai gebracht: Die griechische Regierung hat bisher der Durchfuhr der serbischen Truppen durch Griechenland ihre Zustimmung nicht erteilt. Die griechische Regierung begründet ihre Weigerung mit der Befürchtung vor der Einschleppung von Seuchen und damit, daß der Transport der Truppen auf der schmalspurigen Eisenbahn Patras—Larissa allzuviel Zeit beanspruchen würde. Es ist jedoch klar, daß der Hauptgrund der griechischen Regierung die Furcht vor Deutschland ist. Die Alliierten haben beschlossen, Griechenland zur Erfüllung ihrer Forderungen zu zwingen. Die energische Haltung der Alliierten in dieser Frage entspricht dem Wunsche, die Pläne Griechenlands endgültig klarzulegen. Die Gesandten der Alliierten haben die Weisung erhalten, im Einverständnis mit dem Stabe der Truppen der Alliierten in Griechenland vorzugehen.

Es heißt, daß der Vierverband zunächst den Eisenbahntransport des serbischen Generalstabes und eines Regiments Soldaten gegen den Willen Griechenlands durchführen wolle. Was wird in einem solchen Falle die griechische Regierung tun?

Kleine Mitteilungen.

Ein Preis auf die Vernichtung von Zeppelinen. Nach dem „Daily Telegraph" vom 5. Mai erhöhte der bei Newcastle ansässige J. Cowen die Belohnung für den Luftschiffer, der als erster einen Zeppelin in britischen Gewässern oder auf britischem Gebiet herunterholen würde, auf 2000 Pfund Sterling (40 000 Mark).

Kopenhagen, 11. Mai. Die Petersburger Zeitungen vom 5. Mai veröffentlichen folgende Mitteilungen des Preßbureaus: Der serbische Ministerpräsident Paschitsch hat die Erklärung abgegeben, er sei mit den ihm von dem höchsten Leiter der äußeren Politik Rußlands gegebenen Zusicherungen sehr zufrieden. Die Wünsche und Hoffnungen des serbischen Volkes auf Vereinigung aller serbischen Länder unter der Dynastie Karageorgewitsch würden ebenso in den höchsten wie in den politischen Kreisen geteilt. Eine genaue Festlegung der serbischen Wünsche geschehe aus politischen Gründen nicht.

Kopenhagen, 11. Mai. Petersburger Zeitungen vom 5. Mai drucken eine Mitteilung des Preßbureaus ab, in der es heißt: Die Reise Vivianis und Thomas hat nicht nur die Teilnahme an den technisch-wirtschaftlichen Erörterungen in Petersburg zum Ziele, sondern die französischen Staatsmänner werden auch an der Lösung mehrerer finanzwirtschaftlicher Fragen teilnehmen.

WBna. Sofia, 11. Mai. In einer Besprechung der Rede des Reichskanzlers geht die „Kambana" auf die Ausführungen über den Berliner Kongreß ein und bemerkt, daß, wenn damals die Mittelmächte nicht gegen eine Erweiterung Rußlands bis zu den Meerengen gewesen wären, es kein freies Bulgarien geben würde, da dies unter russischer Herrschaft geblieben wäre. Das Blatt sagt: Bulgarien verdankt seinen Bestand dem Antagonismus zwischen den Mittelmächten und Rußland. Heute ist Groß-Bulgarien wieder das Kind desselben Gegensatzes. Die „Kambana" erwähnt sodann die historische Erinnerung an König Ludwig von Bayern und zieht daraus die Folgerung, daß in den Völkerbeziehungen dauernde, durch Jahrhunderte unabänderliche Elemente geographischer und ethnographischer Natur bestehen, welche die Bundesbande zwischen Deutschland und Bulgarien vorausbestimmten. Nur wenn die Bulgaren mit den Mittelmächten verbündet seien, wären sie ihres staatlichen Bestandes und ihrer nationalen Größe sicher.

General Townshend wird mit seinem Adjutanten und mehreren englischen Offizieren nach Konstantinopel gebracht. Er hat Bagdad bereits verlassen.

Konstantinopel. Auf dem Transport hierher befinden sich mit den bei Kut-el-Amara gefangenen englischen Generalen auch die beiden Töchter des Generals Townshend. Sie hatten das angebotene freie Geleit abgelehnt.

WB. Stockholm, 11. Mai. Meldung der Schwedischen Telegraphen-Agentur. General Rapp veröffentlicht im „Aftonbladet" weitere Aeußerungen zur Alandfrage. Er betont, daß ein freies Aland bei den gegenwärtigen eigenen Hilfsquellen Schwedens das Existenzminimum sei und daß es im schwedischen Interesse liege, daß der Status quo in Aland während des Krieges aufrechterhalten bleibe. Dies sei schwedisches, nicht deutsches Interesse. Das Zögern lasse Schweden dazu zwingen, Deutschland um Hilfe anzurufen, wodurch Schweden sich Deutschlands Willen unterwerfen würde. Schweden dürfe von keinem anderen als von sich selbst abhängig sein. Es sei nicht zulässig, die Angelegenheit auf die Zukunft zu verschieben, denn über die Zukunft werde jetzt entschieden werden. Schweden könne wegen seiner Selbstbestimmungsfähigkeit und militärischen Operationsfreiheit in diesem Kriege, der über sein Schicksal und das der Hauptmächte entscheide, nicht auf bloße Versicherungen bauen. Es gebe etwas, über das man keine Kompromisse schließen könne, das Leben selbst.

Die Alandsinseln fielen 1809 von Schweden an Rußland mit der Bedingung, sie dürften nie zu Kriegszwecken benutzt werden. Seit längerer Zeit liegt trotzdem Rußland Befestigungsanlagen und Geschützwerke auf Aland an.

Italienische Redaktionsnöte.

Bezeichnend für die verzweifelten Bemühungen der Presse, bei ihren Lesern die Hoffnung auf einen guten Ausgang des Krieges wach zu erhalten, ist die Aufmachung, in der die römische „Tribuna" am 7. Mai den Text der deutschen Note an Wilson abgedruckt hat. Außer der ersten Gesamtüberschrift enthält derselbe vier Untertitel an der Spitze einzelner Abschnitte, ebenfalls fett gedruckt. Sie lauten: „Die Frage der Suffer", „Das ausgehungerte Deutschland", „Die Anklage der Parteilichkeit", „Die Friedensanerbietungen". Der flüchtige Zeitungsleser soll daraus offenbar entnehmen, daß Deutschland infolge der Hungersnot um Frieden bitte!

Revolte in Lissabon?

Budapest, 11. Mai. „Az Est" veröffentlicht ein Telegramm aus Granada, wonach in Lissabon ein Aufstand ausgebrochen sei und das Arsenal in Flammen stehen soll. Ein Teil der Truppen beteilige sich an der Revolte.

Deutschland und Amerika.

Zur neuesten Note Wilsons.

Der amerikanische Botschafter Gerard hat am Mittwoch die neue Note dem Staatssekretär von Jagow überreicht und der Wortlaut wird amtlich veröffentlicht. Er stimmt bis auf kleine Unterschiede in der deutschen Uebersetzung, die dem Ganzen eine rundere, sprachgemäßere Form geben, völlig mit der Reutermeldung überein, sodaß wir von einer Wiederholung des Wortlautes absehen können.

Eine Beantwortung wird nicht erfolgen, denn da nunmehr beide Regierungen ihren Standpunkt präzisiert haben, ist zunächst ein weiterer Notenwechsel überflüssig.

WBna. New York, 11. Mai. Funkspruch des Vertreters von WTB. Die Gründe dafür, daß Präsident Wilson auf die deutsche Antwortnote erwidert hat, werden in einer Washingtoner Meldung der „Evening Post" wie folgt angegeben:

Die amerikanische Regierung konnte die deutsche Note nicht unbeantwortet hingehen lassen, denn das würde nach diplomatischen Gepflogenheiten gleichbedeutend mit ihrer uneingeschränkten Annahme gewesen sein. In diesem Falle hätten die Vereinigten Staaten auch nicht wegen der Frage der Blockade an England herantreten können, ohne den Eindruck zu erwecken, daß sie unter dem Drucke Deutschlands handelten. Die amerikanische Note mußte darauf hinweisen, daß die Vereinigten Staaten keinen Wink von der deutschen Regierung über ihre Streitigkeiten mit England annehmen können, sondern volle Freiheit des Handelns bewahren müsse. Es ist immerhin möglich, daß der Friedensfühler, der in der letzten deutschen Note enthalten ist, einige Aufmerksamkeit bei Wilson finden wird, aber in einer besonderen Mitteilung. Niemand hier will die streitigen Fragen, die sich sogleich bei Erörterung des europäischen Friedens ergeben, mit den unbestreitbaren Rechten der Vereinigten Staaten in der Frage der Unterseeboot-Kriegführung vermengen lassen. Es ist nicht sicher, daß Wilson seine Vermittlungsversuche wieder aufnimmt, aber etwas, das darauf hinauslläuft, wird ernstlich erwartet. Es wird vielleicht keine sofortige Ergebnisse zeitigen, aber es wird wenigstens die Bereitwilligkeit der Vereinigten Staaten dartun, bei der Herbeiführung eines baldigen Friedens nützlich zu sein.

Die Hearst-Zeitungen bringen unter der Ueberschrift: „Wilsons herrliche Gelegenheit!" einen Leitartikel, in dem festgestellt wird, daß durch Annahme der deutschen Antwort der Weg für eine ehrenvolle und erfolgreiche Vermittelung zwischen den kriegführenden Mächten sich vor Wilson auftut. Wir sind gewiß, daß die Gemeinschaft des amerikanischen Volkes durchaus bereit ist und den Wunsch hat, daß unsere Regierung wenigstens einen ehrlichen und ehrenvollen Versuch macht, den schrecklichen Krieg zu beenden, ehe er die Kraft unserer Brudervölker jenseits des Atlantischen Ozeans ausgesogen und zerstört hat.

Wien, 11. Mai. Das „Fremdenblatt" will vorerst den amtlichen Text der amerikanischen Note abwarten, stellt aber schon heute fest, daß das Bestreben Deutschlands, durch weitgehendes großzügiges Entgegenkommen die mehr als hundertjährige Freundschaft mit den Vereinigten Staaten nicht der Vernichtung preisgegeben, nicht ohne Erfolg gekrönt ist und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen vermieden wurde, welche Wendung für die Gegner der Mittelmächte, die bereits ein zweifelloses Siegesgeschrei anstimmten, eine schwere Enttäuschung ist. Die Ententemächte hofften, daß ihr Mißerfolg auf den Schlachtfeldern und die wachsenden Schwierigkeiten im Innern wenigstens scheinbar durch einen diplomatischen Sieg wettgemacht werden könnten. Nun wurde dieser diplomatische Sieg ebensowenig errungen, wie der oft angekündigte Triumph auf den Schlachtfeldern.

WB. Bern, 10. Mai. Die französischen Hetzer schöpfen neue Hoffnungen aus der amerikanischen Antwort auf die deutsche Note. Das „Echo de Paris" sagt: Der Lauf der Ereignisse hängt jetzt allein von der Art ab, wie der Tauchbootkrieg geführt wird. Man macht sich keine Illusionen mehr über die schweren Folgen, die ein neuer „Suffer" Fall mit sich bringen würde. — Pichon schließt seine Betrachtungen im „Petit Journal": Die Sache ist verhandelt und abgeurteilt. Das allgemeine Gewissen ist dem Urteil des Präsidenten vorausgeeilt. Wenn nicht heute, so doch morgen folgt die Strafe. — „Petit Parisien" quittiert hocherfreut, daß Wilson den deutschen Schacher abgelehnt habe und stellt triumphierend fest: Der Kaiser hat seinen Meister gefunden. — Der „Temps" schreibt: Was auch immer das Morgen der deutsch-amerikanischen Beziehungen sein möge, die Antwort ist trocken bis zur Verachtung und hat nunmehr eine große moralische Tragweite. Sie verkündet, daß die Unmoral des deutschen Kaiserreiches jede Verbindung zwischen Kulturvölkern unmöglich macht.

Bern, 10. Mai. Dem „Bund" fällt in der amerikanischen Antwort der trockene unverbindliche Ton auf. Sie enthalte durchaus die nach Beilegung eines Konfliktes üblichen höflich-freundlichen Wendungen. So sprechen Leute, die sich zwar äußerlich vertragen, aber keineswegs die Sicherheit gewonnen haben, das mühsam zusammengeflickte Band werde lange halten. Für den Augenblick ist immerhin ein Bruch der Beziehungen vermieden worden. Indem der „Bund" sodann daran erinnert, wie er der Kern der ganzen Angelegenheit in Deutschlands Vorbehalt gesehen habe, weist er darauf hin, daß aus der amerikanischen Antwort ersichtlich sei, daß tatsächlich der Gegensatz, der sich daraus ergebe, nicht aus der Welt geschafft worden sei. Die Schlußwendung der amerikanischen Antwort enthält die denkbar schroffste Zurückweisung dieses Vorbehaltes. Schärfer kann man die Gegensätze nicht betonen.

Neue Europareise Houses.

Dem „Pariser Journal" wird aus New York gemeldet, Oberst House habe die Absicht, eine neue Reise nach Europa zu unternehmen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Mai.

Am Bundesratstische: Dr. Lisco.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 3 Uhr 16 Minuten.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Anträge betreffend Haftentlassung

des Abg. Dr. Liebknecht. Die Kommission beantragte Ablehnung der Anträge.

Abg. von Payer (Fortschr. Vpt.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen und gibt dem Hause Kenntnis von dem vom Kommandantengerichte aktenmäßig festgestellten Tatbestand. Danach hat Abg. Liebknecht am 1. Mai Ansammlungen auf dem Potsdamer Platz verursacht und dort Rufe: „Nieder mit dem Krieg, nieder mit der Regierung" ausgestoßen. Bei seiner Verhaftung habe er gewaltsamen Widerstand geleistet. Bei einer Haussuchung habe man eine Menge Flugblätter zum Widerstand gegen die Regierung vorgefunden. Er habe sich des Verbrechens des versuchten Kriegsverrats schuldig gemacht. Auch sonstige Vergehen wurden ihm zur Last gelegt. Im allgemeinen sei Abgeordneter Liebknecht geständig. Zu den juristischen Fragen habe die Kommission keine Stellung zu nehmen. Veranlassung gehabt. Der Antrag mache nicht die Feinde, sondern einheimische Stände und die Haltung der Regierenden verantwortlich und fordere auf, die Junker und deren geschäftsführenden Ausschuß, die Regierung zu beseitigen; Kampf gegen die Regierung sei Pflicht aller Proletarier. Einig war die Kommission darüber, daß das Verhalten des Dr. Liebknecht hier im Hause selbstverständlich ohne jede Einwirkung auf die Anschauung des Reichstages sein würde und sein werde. Die Folgen solcher Demonstrationen sind nicht abzusehen, namentlich hinsichtlich des Eindruckes, den sie auf das Ausland machen. Darin liegt eine ernste Gefahr für das Vaterland. Es mußte verhindert werden, daß Dr. Liebknecht bei nächster Gelegenheit derartige Straftaten wiederholt. Deshalb hat die Kommission mit 10 gegen 4 Stimmen die Anträge abgelehnt.

Abg. Landsberg (Soz.): Die Annahme unseres Antrages würde einem Bruche entgegengetan, der sich Dezennien hindurch entwickelt hat. Es gibt keinen einzigen Fall in der parlamentarischen Praxis des Reichstages, in dem man dem Antrage auf Einstellung eines Strafverfahrens nicht stattgegeben hätte. Es soll sich überdies ja nur um eine Hinausschiebung des Verfahrens handeln. Schon Windthorst hat einmal eindringlich davor gewarnt, sich gerade in Zeiten der Erregung von Antipathien leiten zu lassen. Auch von Bennigsen hat sich in gleicher Weise geäußert. Die Person des Abgeordneten Liebknecht ist mir vollständig gleichgültig. Ich habe weder den Beruf noch die Neigung, ihn zu verteidigen. Ich verteidige ausschließlich das Recht des Reichstages. Der Reichstag hat nicht nach juristischen sondern nach politischen Gesichtspunkten zu handeln. Wir haben uns zu fragen, was frommt dem Reiche, was frommt dem Reichstage. Der Reichstag darf ein Recht, das er einstimmig gewahrt hat, nicht preisgeben. Hier handelt es sich um eine Durchlöcherung der Immunität. Machen wir unsere Entscheidung abhängig von der Schwere der Tat, so setzen wir an die Stelle der festen Grundsätze das individuelle Erwägen und die größere oder geringere dialektische Gewandtheit. Alle ersehnen wir den Frieden. Wir sind aber entschlossen, den Krieg fortzusetzen und unser Land weiter zu verteidigen, um es zu erhalten und zu sichern. Das ist die Stimmung des deutschen Volkes, und diese Stimmung kann durch ein Blatt Papier und Ansammlungen am Potsdamer Platz nicht erschüttert werden. Aus jeder Zeile des Flugblattes spricht die Verzweiflung eines Mannes, der da glaubt, in die Geschicke der Welt eingreifen zu können. Bewahren wir uns demgegenüber klare kühle Ruhe, dann dienen wir dem Reiche am besten. (Beifall links.)

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen ist.

Abg. Haase (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Das Recht des Parlaments steht in Frage. Durch die Ablehnung der Anträge könnte auf das Strafverfahren nachteilig eingewirkt werden. Von dem Verbrechen des Landesverrats kann keine Rede sein. Diese Beschuldigung hat Polizeipräsident von Jagow erhoben, nicht aber auf Grund der Flugblätter, sondern wegen des angeblichen Zusammenwirkens Liebknechts mit Gleichgesinnten im Ausland. Davon ist aber keine Rede. Was als Quintessenz der Flugblätter hier angeführt worden ist, war nichts, was nicht jeder Sozialdemokrat hier schon ausgesprochen hatte. Als der Berichterstatter das Wort Klassenkampf verlas, merkte man es ihm an, daß er eine Gänsehaut bekam. (Große Heiterkeit.) Die Vorwürfe werden nicht ausbleiben, daß man einen politischen Gegner aus politischen Rücksichten hat treffen wollen. Vom Reichsamt des Innern ist die Kommandantur veranlaßt worden, dem Reichstage die Unterlagen auszuhändigen, um die Ablehnung der Anträge zu erzielen. (Große Unruhe links.) Durchbrechen wir jetzt das alte Prinzip, so legen wir an die Stelle alter Formen die Willkür, und diese hat allemal schlimme Folgen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Abg. Dr. von Laszewski (Pole): Ohne Ansehen der Person lehnen wir aus rein prinzipiellen Gründen den Antrag ab.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Kommission wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 229 gegen 111 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Die beiden Anträge der sozialdemokratischen Fraktion sind somit abgelehnt. (Zuruf bei der Soz. Arbeitsgemeinschaft. Abg. Rühle wird zur Ordnung gerufen. Abg. Pfannkuch ruft: Eine Schande für den Reichstag. Auch er wird zur Ordnung gerufen.)

Darauf wird die erste Lesung der Novelle zum Vereinsgesetz fortgesetzt.

Abg. Dr. Oertel (Kons.): Das Vereinsgesetz war eine Frucht der jetzt überwundenen Blockpolitik. Vorbedingung war für uns, daß die Jugendlichen von allen politischen Erörterungen fern gehalten würden. Deshalb können wir nicht dazu stimmen, daß diese wesentliche Bestimmung des Gesetzes durchlöchert wird. Wir halten eine solche Novelle für die Dauer des Krieges für unangebracht und gefährlich, da durch sie der Burgfrieden gefährdet wird. Unsere Jugend darf nicht hineingezogen werden in die Wirrnisse sozialdemokratischer und rein politischer Kämpfe. Das wäre eine Verhetzung der Jugend. (Sehr richtig.) Auch in Zentrumskreisen und selbst in der Freisinnigen Partei werden Stimmen laut gegen die Zulassung von Jugendlichen zu den politischen Versammlungen. So hat sich Dr. Kerschensteiner dagegen ausgesprochen, auch Dr. Traub. Im Interesse unserer Jugend lehnen wir die Vorlage ab. (Beifall rechts.)

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Ich habe gestern schon hervorgehoben, daß diese Vorlage im Wesentlichen nur eine Sicherung gegen die unsichere hin- und herschwankende Praxis ist, wie sie durch die Rechtsprechung hervorgerufen worden ist. Die Vorlage bedeutet also keine Erweiterung des bisherigen Vereinsrechtes, sondern nur eine Gleichmäßigkeit seiner Anwendung.

Abg. Dr. Junck (Natl.): Es darf nicht übersehen werden, daß das Vereinsgesetz lediglich ein Polizeigesetz ist. Die Novelle will nur einige Fehlen beseitigen, wozu man sich früher nicht hat entschließen können. Das Gesetz will die Quelle von Mißtrauen beseitigen und deshalb bitten wir, daß es bald zu Stande kommt.

Abg. Graf Stolberg (Deutsche Fraktion): Ob es opportun war, die Vorlage jetzt einzubringen, braucht nicht erörtert zu werden. Wir müssen uns mit der Tatsache abfinden, daß sie jetzt gekommen ist. Deshalb sind wir auch bereit, daran mitzuarbeiten. Wir begrüßen es mit Freuden, daß allen Arbeitern, auch den Landarbeitern, das gleiche Recht gegeben wird. Kontraktbruch und Streikrecht muß bei den Landarbeitern aber ebenso verhindert werden, wie bei den Verkehrsarbeitern.

Abg. von Trampczynski (Pole): Durch den Sprachen-Paragraphen ist das Vereinsgesetz zu einem Ausnahmegesetz gegen die Polen geworden. Man sollte uns nicht mit Versprechungen auf die künftige Neu-Orientierung abspeisen.

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr. (Anfragen, Etat des Reichstages, des Reichsschatzamtes und des allgemeinen Pensionsfonds, sowie Fortsetzung der heutigen Debatte.)

Tages-Rundschau.

WTB. **Berlin**, 11. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Bekanntmachung über die Lieferung von Heu und Stroh für das Heer, der Entwurf einer Bekanntmachung über die Antragsrechte in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend Beitragserstattung nach § 398 des Versicherungsgesetzes für Angestellte, eine Aenderung der Bekanntmachung über künstliche Düngemittel vom 11. Januar 1916 und der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Prägung von Zehn- und Fünfpfennigstücken aus Eisen.

Berlin, 11. Mai. Der Seniorenkonvent einigte sich dahin, am 13. und 15. Mai keine Vollsitzungen abzuhalten und die nächste Sitzung erst auf den 18. Mai anzuberaumen.

Berlin, 11. Mai. Der Steuerausschuß des Reichstages lehnte in erster Lesung des Tabaksteuergesetzes die Steuer auf Tabak und Zigarren mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Polen und Fortschrittler ab, während sich das Zentrum und die Nationalliberalen der Stimmabgabe enthielten. Die Kriegsaufschläge für Zigarren wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen. Für Zigarettentabak im Kleinverkaufspreise wurde die Steuergrenze von fünf auf acht Mark heraufgesetzt. Für Zigaretten aus Betrieben, die erst nach dem 30. September 1915 steueramtlich angemeldet sind, soll der dreifache Betrag des Kriegsaufschlages erhoben werden.

Madrid, 11. Mai. Bei Eröffnung der Kammer verlas der König eine Thronrede, in der es u. a. heißt: Spanien unterhält mit allen Kriegführenden die gleichen freundschaftlichen Beziehungen. Spanien wird die Neutralität aufrichtig fortsetzen. Alle Kriegführenden schätzen die Loyalität seines Verhaltens und die gerechten Gründe seiner Haltung. Die Regierung gehorcht, indem sie die Neutralitätspolitik bekräftigt, dem einstimmigen Willen des Landes. Die Botschaft kündigt zahlreiche Probleme an, die sich aus dem Frieden ergeben werden.

Berlin. Der Kronprinz des Deutschen Reiches, Oberoberstehlhaber einer Armee, ist unter Belassung in seinem à la suite-Stellungen zum Chef des 2. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 6 ernannt worden.

Berlin. Der Minister der öffentlichen Arbeiten von Breitenbach, der ein Donnerstag vor zehn Jahren an die Spitze des Eisenbahnministeriums trat, verlebt den Tag in Ems. Dorthin hat sich Unterstaatssekretär Stieger begeben, um namens der höheren Beamtenschaft des Ministeriums dem Jubilar die Glückwünsche zu überbringen.

Berlin. Der ordentliche Professor der philosophischen Fakultät der Universität Berlin, Wirklicher Geheimer Rat Wagner, erhielt den Kronenorden erster Klasse.

Berlin. Die für Donnerstag nach dem Reichsamt des Innern einberufene Besprechung mit den Interessenten wegen einer Vereinfachung der Speisekarte ist vertagt worden; sie soll erst am kommenden Dienstag stattfinden.

Charlottenburg. Oberbürgermeister Dr. Scholtz erklärte in der Stadtverordnetenversammlung, daß bei der Frage der Volksernährung die Hauptsache die Heranschaffung der Lebensmittelvorräte sei. „Wir als Gemeinde", so führte der Oberbürgermeister weiter aus, „sind bei der Heranschaffung ausgeschaltet. Wir sind nach dem Gesetz nicht in der Lage, die Bevölkerung ausreichend mit Fleisch zu versorgen. Wir bekommen die uns zugewiesene Menge und sind absolut nicht in der Lage, diese Mengen an Fleisch zu erhöhen. Ich kann feststellen, daß uns die Schuld an dem Fleischmangel nicht trifft. Von uns sind die Fleischmengen bestellt, aber wir erhalten sie nicht. Von 1128 Schweinen, die wir wöchentlich zur Lieferung angemeldet haben, sind uns in der letzten Woche nur 194, also etwa ein Sechstel, geliefert worden; darunter sind noch 163 sogenannte „Reserveschweine", die uns vertraglich zur Lieferung zustehen. Von den Rindern sollten wir 170 erhalten, tatsächlich geliefert wurden in der letzten Woche nur 85 Stück. Von den Hammeln haben wir auch nur ein Fünftel erhalten. Bei der Butter erhalten wir auch nicht das angemeldete Quantum; wo keine Butter ist, da hilft auch keine Butterkarte." Der Oberbürgermeister ging dann auf die Ausschreitungen, die in der letzten Woche stattgefunden haben und in deren Verlaufe etliche Fensterscheiben im Gedränge zerschlagen wurden, ein. „Die Erregung der Bevölkerung war", so versicherte der Oberbürgermeister weiter, „bis zu einem gewissen Grade eine verständliche. Ich kann versichern, daß ich in den letzten 14 Tagen überhaupt kein Fleisch gegessen habe, weil ich nicht im Besitz einer Fleischkarte bin, die in Charlottenburg nur an die minder bemittelte Bevölkerung abgegeben werden. Es ist nicht falsch, wenn ich behaupte, daß durch die Fleischkarte die Minderbemittelten beim Fleischbezuge im Vorteil sind. Zwischen mir und dem Polizeipräsidenten ist jetzt ein Verfahren ausgearbeitet worden, wonach, sobald sich der Verdacht einer Lebensmittelhinterziehung herausstellt, Polizei und Stadtverwaltung gemeinschaftlich vorgehen, das Publikum nicht auffällige Untersuchung vornehmen, es sich nicht dabei kommen lassen, daß die politischen Maßnahmen, die die Ursache zu Ausschreitungen geben, wie es bei den letzten Malen der Fall war. Künftig werden sich die Untersuchungen ruhigen Bahnen bewegen. Was die Fleischkarte betrifft, so ist ihre Einführung in Groß-Berlin unmittelbar bevor. (Zurufe: Bravo!) Ferner werden zwei Fahrzeuge volkskücheln die Stadt durchfahren. Der Vorwurf, daß die Wirte das Schlachtvieh zurückhalten, ist unberechtigt. Es liegt im vaterländischen Interesse, wenn jetzt die Landwirte dazu werden sollen, Schlachtvieh in die Städte zu treiben. Das muß unter allen Umständen erst auf die grüne Weide kommen.

Lokalberichte u. Russische Nachrichten

Biebrich, den 12. Mai 1916.

* Bei dem Untergang eines Luftschiffes am 4. Mai starb Heldentod der Kommandant, Kapitänleutnant der Reserve der Marine Karl Hempel, Sohn des auf der Adolfshöhe wohnenden Geh. Sanitätsrates Dr. Hempel in Biebrich.

* Dem Oberbäcker-Unteroffizier Johann Harth der Etappen-Hilfsbäckerei-Kolonne 54 wurde das hessische Ehrenkreuz für Kriegsfürsorge verliehen.

* Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Hundesperre mit dem heutigen Tage zu Ende geht, vorausgesetzt, daß keine weitere Verlängerung angeordnet wird.

* Mit dem fast vollendeten Abbruch des großherzoglichen Hauses Neugasse 7 ist wieder ein Stück Alt-Biebrichs von der Bildfläche verschwunden. Wie wir hören, hat der Kaiser das an dem harten ebenfalls großherzoglichen Grundstücks den durch den Abbruch freigewordenen, an der Straße liegenden Platz zu verschönern und beabsichtigt, dort einen Garten anzulegen.

* Geldiebstahl. Gestern vormittag kurz vor 12 Uhr wurden aus einem Hause im Verbindungsgäßchen 18a Mark gestohlen. Der Betrag befand sich in einer Kassette, die in einem Kommode stand. Der Täter, der beim Verlassen des Hauses bemerkt und von Hausbewohnern angesprochen wurde, erzählte zunächst über eine angeblich von ihm gesuchte Familie Schmidt, wo man ihm auch bereitwilligst gab. Erst später entdeckte man den Diebstahl. Der Dieb hatte unterdessen Zeit gefunden, sich aus dem Staube zu machen. Er ist etwa 1,65 Meter groß, trug einen schwarzen Schnurrbart, war bekleidet mit schwarzer Hose, schwarzem Tuchjackett und weichem Filzhut. Am Tatorte hat er einen Apfelkorb zurückgelassen. Die polizeilichen Nachforschungen sind aufgenommen worden.

Achtung auf die amtlichen Bekanntmachungen!

* Die Berl. Pol. Nachrichten schreiben im Sperrdruck: Bei den Dinge heute liegen, ist möglichste Ausdehnung der öffentlichen Küchen (in der Gestalt der Speisehallen sowohl, wie in der Gulaschkanonen, beide dienen verschiedenen, aber gleichberechtigten Bedürfnissen) dringend erwünscht. Die Teuerung ist in manchen Fällen worden, daß die wirtschaftlichen Vorteile des Großbetriebes zum Teil bei der Beschaffung und bei der Zubereitung im Großen schneidend ins Gewicht fallen. Die minderbemittelten Schichten haben Anspruch darauf, ihre Nahrung mit dem geringsten gegebenen Voraussetzungen möglichen Kostenaufwand zu erhalten, und dieses Kostenminimum läßt sich nur in der rationierten Großküche, nicht im Privathaushalt erzielen. Es sollen ihnen die Zeitversäume und die sonstigen Mißstände, die Lebensmittelankauf unmittelbar erspart werden; auch das ist nur zu erreichen, wenn man die fertigen Mahlzeiten [illegible] gegen liefert — mindestens vorläufig — kein Grund vor, alle Gemeinden zur Mahlzeitenversorgung aus Zentralküchen zu [illegible]. Wer trotz der vorhandenen Schwierigkeiten seine Haushaltung weiterführen oder sich in privaten Gastwirtschaften verpflegen mag es ruhig tun. Eine Gefährdung der Beharrsdeckung der Massenverpflegung kann dadurch nicht eintreten, weil die Gemeinden ja ohne weiteres in der Lage sind, den Verbrauch über [illegible] vor dem der Privathaushaltungen und Gastwirtschaften festzustellen.

* Der Magistrat Wiesbaden veröffentlicht unterm 11. Mai folgende Bekanntmachung: Betr. Verordnung vom 1. Mai 1916 über die Sicherstellung von Lebens- und Gebrauchsmitteln für die Einwohnerschaft Wiesbadens. In Abänderung der vorgenannten Verordnung wird auf Grund der Bundesratsverordnung vom 9. 15, nach Anhörung der Preisprüfungsstelle und mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes angeordnet: Fremde und Passanten. Ohne jedes Ausweis dürfen folgende Waren von jedermann gekauft und von Wiesbadenern ausgegeben werden: alle Arten Schokolade und Kakaoerzeugnisse, ausgenommen von Kakao; Wiesbadener Ananastorten; Keks und Zwieback, soweit sie nicht nach der Backordnung vom 6. Mai 1916 von den Bäckern zu verkaufen sind; frisches und kandiertes Obst; Spargel; Seelen und Seifenpulver nach Maßgabe der Bundesratsverordnung vom 18. April 1916. II. Für Vorzugsbezugsscheine Offiziere und Mannschaften. Es dürfen a) die Einwohner Vororte Sonnenberg, Rambach, Bierstadt, Erbenheim, Biebrich-Schierstein und Dotzheim außer dem Magistrat ausgestellten fordere Ausweiskarten, b) die Offiziere und Mannschaften der Sanitätsmannschaften, soweit sie sich in Uniform befinden, folgende Waren kaufen: alle Arten Fische, frisch, geräuchert, [illegible] und in Konserven; alle Arten Geflügel und Wildbret, auch [illegible] serven; alle Arten Kolonialwaren, mit Ausnahme von Kaffeefrüchten, Gries, Graupen, Teigwaren und Zucker; alle Käse; Konditorwaren, Torten und Obstkuchen; Gemüse und Obst frisch, gedörrt und in Konserven (Marmeladen). [illegible] Uebertragung der Wiesbadener Brotausweiskarte [illegible] für die Borte ausgestellten Ausweiskarte an Personen.

Einsame Seelen.

Roman von B. v. d. Lancken.

(4. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Den Knaben packte ein Ekel. Er sehnte sich fort aus dieser Umgebung, dieser Einöde, diesem sammervollen Leben, und mit immer neuem Interesse wandte er sich seiner bildnerischen Beschäftigung zu, vertiefte sich in das Studium seiner Kunst. Ohne dabei zunächst ein klares, bestimmtes Ziel vor Augen zu haben, fühlte er doch täglich mehr und mehr, daß seine Wünsche für die Zukunft einen ganz anderen Weg einschlagen, als es des Vaters Wille war.

So verging der Sommer und der Herbst führte ihn vom Stillerhof zum erstenmal in die Fremde. Der Pastor hatte mit dem Direktor des Gymnasiums gesprochen und dieselbe Pension wie für seinen Sohn ausgewählt; die Prüfung hatte beide für Sekunda reif befunden. An einem klaren Oktobermorgen bestieg Erwin den kleinen, offenen Korbwagen, der ihn zur Station bringen sollte. Der Vater fuhr nicht mit, er stand unter der Haustür und nickte dem Knaben zum Abschied zu, dessen Herz trotz aller Sehnsucht in die Ferne doch bei diesem Scheiden aus der alten, vertrauten Umgebung ganz sonderbar und ein wenig bänglich klopfte.

Während der Wagen den Garten und Hof hinter sich ließ, war durch die Seele des Knaben ein Gefühl wie eine Vorahnung, daß er von all diesem für immer scheide, daß sich vor ihm das unbekannte, fremde Leben mit all seinen Geheimnissen und seinen Hoffnungen auftue. Von seinen Enttäuschungen und Leiden ahnte der Fünfzehnjährige ja noch so wenig. — —

3.

Neustadt, eine mittelgroße Provinzialstadt mit einigen zwanzigtausend Einwohnern, erfreute sich hübscher Anlagen und Promenaden und schöner, waldreicher Umgebung. Drunten am Kanal, wo, als Ausläufer der Straßen des alten Stadtteils, nur noch vereinzelte Gebäude standen, wohnte in einem kleinen, rauchgrauen Häuschen der Schmiedemeister Baptiste Vaque. Er war nicht von einheimischem Stamme; seine Vorfahren, französische Emigranten, waren zur Zeit des großen Kurfürsten in die Mark gekommen, und er, wie alle seine Familienmitglieder, hatte noch etwas vom französischen Typus: die dunkle Hautfarbe, das brünette Haar, und vor allem die schwarzen, feurigen, leidenschaftlichen Augen.

Das Häuschen des Schmiedemeisters war alt, klein und schon ein wenig baufällig; aber ein kleiner, von niedrigem Lattenzaun umfriedeter Garten mit einem alten, schiefgewachsenen Pflaumenbaum und üppig wuchernden Sommerblumen gaben dem kleinen Anwesen ein freundliches Aussehen. Seitwärts von der schmalen, grün gestrichenen Haustür befand sich die Schmiede, wo man vom frühen Morgen bis zum späten Abend Meister Vaque und seinen Lehrjungen bei der Arbeit sehen konnte.

Baptiste Vaques Ehe war reich mit Kindern gesegnet, viele Sprößlinge waren aber bald gestorben und nur ein Mädel und ein Bube am Leben geblieben. Dieser hatte des Vaters Handwerk erlernt und war zur Zeit auf der Wanderschaft, das halberwachsene Mädchen besuchte die Bürgerschule; sie artete der Mutter noch und war ein hübsches, anmutiges Geschöpf. Außer dem Meister, seiner Frau, der Tochter und dem Lehrjungen gabs noch einen Hausgenossen, Josef Vaque, einen Knaben von fünfzehn Jahren. Er war von mittelgroßer Figur, hatte derbe Züge, eine etwas aufgestülpte Nase und einen stark ausgeprägten, verbissenen Zug um Mund und Kinn; das Haar war rötlich braun, und schon hatten eigentlich nur die Augen genannt werden können, große, tiefschwarze Augen mit dunklen, dichten Wimpern. Ihr lodernder, unsteter Blick nahm ihnen jedoch wieder etwas von ihrem eigenartigen Reiz. Josef Vaque, des Schmiedemeisters Neffe, war, elternlos, von dem alten Baptiste aus Gnade und Barmherzigkeit, von der Frau, weils eben nicht anders ging, als kleiner Bube aufgenommen worden. Seine Mutter, des Schmiedemeisters Schwester, war lange tot, von seinem Vater wußte man nichts. Darin lag die ganze Tragik seiner Kindheit und Jugend. Ueberall fühlte er sich überflüssig und herumgestoßen, am meisten im Hause des alten Oheims selbst. Kein freundliches Wort, außer hin und wieder mal von dem Alten, wurde ihm zuteil; das Essen bekam er aufs Knappste zugemessen, und dabei mußte er, fast über seine jugendlichen Kräfte, tüchtig in der Schmiede schaffen.

An einem Sonntagnachmittag im Spätherbst saß Josef vor dem Häuschen; diese Feierstunden gehörten ihm, und er nutzte sie auf seine Art, das heißt, er versuchte irgendwo irgendwo ein altes Buch oder eine Zeitung zu ergreifen, lief damit in die Einsamkeit und las und machte sich über das Gelesene seine eigenen richtigen und noch häufiger unrichtigen Gedanken.

In dem jungen Kopf gärte es von allen möglichen Vorstellungen, die zuweilen darin gipfelten, wie es doch so manchen in der Welt zugehe, wie manche Leute so viel und manche so wenig hätten und es manchen Kindern so gut und ihm so schlecht ergehe. Als er einmal so etwas in seiner unbeholfenen Art den Pflegeeltern äußerte, zuckte der alte Vaque die Achseln und sagte: Ja, ja, Junge, so ist es nun einmal in der Welt, da aber pustete ihn in die Seite mit dem Bemerken: Alter Quatsch, geh' raus und gib der Ziege Futter, der ist besser vor dir, du Blech reden.

Ein andermal wandte er sich an den Herrn Pfarrer und hielt den Beichtvater: Das verstehst Du nicht, lieber Junge, alles wohlgeordnet: so wie es ist, ist es für jedermann gut.

Befriedigt war er auch durch diese Antwort nicht, er wollte es ihm nicht in den Sinn, daß, so wie es nun einmal, es gerade für ihn gut sei; es gung ihm doch oft gar zu schlecht.

Seit der Zeit schwieg Josef über all dergleichen und trug das große Rätsel vom Gleichheit und Ungleichheit im Menschenleben in seine Art zu lösen.

An dem heutigen Sonntag waren die Pflegeeltern mit Tochter nach dem „Wasserfall", einem bescheidenen Bergwirtshaus, am anderen Ende der Stadt, hinausgewandert. Josef, aus irgend einem nichtigen Grunde zu Hausbleiben verurteilt, wollten die Pflegeeltern keinen Kuchen für ihn mitnehmen und den Kaffee draußen für ihn sparen. Er bekam, natürlich, seine trockene Schrippe und zum Trost dünnen, bitteren Kaffeeersatztrankes. Schweigend und gleichgültig wandte er sich hinab, während er mutterseelenallein vor der Tür des Hauses saß, dann zog er ein altes, zerlesenes Buch, das [illegible]

Haushalt des auf der Karte genannten Haushaltungsvorstandes gehören, ist untersagt. IV. Im übrigen bleibt die Verordnung vom 1. Mai 1916, einschließlich der Strafbestimmung, unverändert bestehen. Der Magistrat behält sich vor, eine zusammenfassende Verordnung demnächst zu veröffentlichen. Die vorstehenden Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Kein Frostschaden durch die gefürchteten Eisheiligen. Diese erfreuliche Feststellung kann heute mit ziemlicher Bestimmtheit gemacht werden. Zwar führte sich das berüchtigte Trio am ersten Tage recht kritisch mit einem leichten Reif ein, doch ist dieser tatsächlich keinerlei ernsten Schaden an der Obstblüte und wenig weniger in den Weinbergen angerichtet. Der in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai beobachtete Kälterückschlag äußerlich Weise durch den da und dort mehr oder weniger auftretenden Luftzug mitgeads zur vollen Wirkung. Freilich wurde er hoerscharf an der gefährlichen Grenze, und bei völliger Windstille wäre sicher ein empfindlicher Frostschaden unvermeidlich gewesen. Ein Blick auf die Apfelblüte und auf die da und dort schon weit entwickelten Gescheine der Reben zeigt, daß bei uns wenigstens nicht der geringste Frostschaden zu konstatieren ist. Den besten Gradmesser für die Wirkung der Frostnächte geben indes die Bohnenpflanzen ab, die bei ihrer bekannten Empfindlichkeit sofort unter dem Nachtfrost schwer leiden. Da aber selbst diese keinerlei Schaden aufweisen, so ist für die übrigen in Betracht kommenden Kulturen durchaus kein Schaden zu befürchten. Zu denjenigen Himmel während der letzten Nacht ließ im Verein mit der merklich milderen Temperatur auch den zweiten Eisheiligen gnädig an uns vorübergehen, und so besteht die begründete Hoffnung, daß unsere so vielversprechende Obsternte in diesem Jahre vor jeglichem Frostschäden verschont bleibt.

Der Stand des Roggens und Weizens ist im Main- und Weingebiet durchaus großartig. Ersterer steht, dicht gedrängt, schon in Aehren und letzterer hat durchweg einen üppigen, gleichmäßigen Stand. Hafer und Gerste sind schon aufgegangen und entwickeln sich gut. Die Pflänzchen der Zuckerrüben, die in diesen Jahre in verstärktem Maße hier angebaut werden, haben einen Wachstum und werden durch politische Arbeiterinnen und Kriegsgefangenen zum erstenmal behackt. Der Klee liefert bereits das erstmalige Grünfutter. Die Wiesen versprechen eine gute Ernte. Der feldbaumäßige Anbau der so nahrhaften Hülsenfrüchten, Erbsen, Linsen und Bohnen, hielt sich trotz der Aufforderung an die Landwirte, sie stärker anzubauen, in bescheidenen Grenzen. Dasselbe gilt von den Delgewächsen, Winter- und Sommerrüben.

Sauerampfer in der Küche. An Wegrainen, an Bächen, an denen Wasser vorüberfließt, ist der Sauerampfer reichlich zu finden und kann bis weit in den Sommer hinein verwendet werden, wenn man die jungen Blätter nimmt. Man rechnet 1 Liter oder ½ Pfund Sauerampfer für Mahlzeit und Person und bereitet Gemüse, Suppen und Soßen aus den saftigen Pflanzen. Die Rezeptverwertung der Zubereitung wie Spinat ist bekannt. Doch kann man, da wissen der säuerliche Geschmack nicht total schmeckt, die abgewellten, fein gehackten Blätter auch mit Zucker und Kartoffeln aufkochen. Man rechnet auf 3 Pfund Sauerampfer 1 Pfund kleine, lauber abgewaschene Kartoffeln und ¼ Pfund Zucker, läßt alles zusammen eben aufkochen, schmeckt mit einer Prise Salz ab und läßt das Gemüse noch etwas dämpfen, wenn man es kalt gemacht hat. Eine Soße kann auf gleiche Weise bereitet werden und findet Verwendung zu gekochtem Rindfleisch. Sauerampfer in Verbindung mit unreifen Stachelbeeren ist ebenfalls zur Soßenbereitung geeignet. Ein Liter Sauerampfer wird mit ein Pfund unreifen Stachelbeeren mit wenig Wasser angesetzt und weich gekocht. Man treibt alles durch ein Sieb, schmeckt mit Zucker ab, macht, wenn nötig, die Tunke etwas dünn und gibt sie zu Fleischresten aller Art. Suppen können nach den vorbeschriebenen Rezepten durch Verlängerung mit kochendem Wasser oder mit Fleischbrühe hergestellt werden. Die Stengel des Sauerampfer, gelondert gehalten, doch auf gleiche Weise gekocht, sind ebenfalls verwendbar. Nur auch im Herbst und Winter diese bitteren Speisen nicht entbehren zu müssen, ist es ratsam, Sauerampfer einzumachen und ihn dann wie frischen zu verwenden. Sauerampfer, welche Sauerampferblätter werden in kochendes Wasser geworfen und dann an der Seite des Herdes bis zum Garwerden hingestellt. Auf einem Durchschlag bleiben sie dann einen Tag liegen, um ordentlich abzutropfen. Nun drückt man sie in kleine irdene oder Steintöpfe und füllt etwas Hammelfett zum Schlusse darüber. Mit Pergamentpapier zugebunden, sind die Töpfe trocken und kühl aufzubewahren.

Königliches Theater.

Ein weiteres Mitglied aus dem Künstlerkreise des Hoftheaters zu Darmstadt, Fräulein Gegersbach, machte aus Wiesbadener Hoftheater überfiedelt und so stellte sie sich gestern als Elisabeth bei der Aufführung der Oper „Tannhäuser" vor. Der zweite Aufzug gab mit einem drei großen Szenen der Landgrafentochter volle Gelegenheit, ihr Können zu zeigen. Und, alle Achtung, was sie zeigte war schön, sehr schön! Welch die Begrüßung der Liebesgöttin etwete überschwänglichen Jubel und jugendfrische Herzensfreude. Die Stimme der Künstlerin ist glockenrein und kraftgefüllt. Und um so glänzender entfaltet sie sich, je mehr sie in jene Regionen aufsteigt, wo ach so manche Sopranistin nur spitze, harte, mitunter eckumpfte Töne findet. Hier schöpft Fräulein Gegersbach aus Innerst und Mühelosigkeit aus dem Hüpfbrunn fließenden Born. Aber auch die Mezzosopranlage ist allen Lobes wert. In den beiden folgenden großen Auftritten: Begrüßung Tannhäusers, sowie Verteidigung Tannhäusers konnte man auch erleben, daß Herz und Seele am Gesang Teil hatten und daß er eben so gut Jubel wie Innigkeit und mädchenhafte Minniglichkeit ausdrücken konnte. Die Verteidigung Tannhäusers erfolgte mit fester Energie. Klar und rein wie die Stimme war die Aussprache. Ueber die ganze Erscheinung der Künstlerin breitet sich der Glanz liebreizender Jugendlichkeit, jedoch auch die äußere Darstellung der Elisabeth nicht gelang. Ueber das Spiel läßt sich nicht viel sagen, da die Elisabeth, abgesehen von wenigen Momenten, nur sitzsam zu stehen, zu sinken oder zu knien hat. Doch auch dies geschah so, daß man Fräulein Gegersbach auch ein kunstgerechtes, natürliches Spiel zutrauen kann. Vielleicht gibt ein nachfolgendes weiteres Auftreten hierzu Gelegenheit. Dem Hause hat die Künstlerin offenbar sehr gut gefallen! Blumen gab's auch schon. H.

Schiffe von Christof Columbus, hervor und begann zu lesen. Auf den bräunlichen, stillen Wassern des Kanals lag der Glanz der Nachmittagssonne, die die niedrigen Hausdächer und die herbstlich gefärbten Bäume und Sträucher der kleinen Gärten vergoldete und hin in dem trüben Naß spiegelte, hier und dort vor den Türen standen ein paar schwatzende Menschen, auf der Zugbrücke und seitwärts auf dem schmalen Wege, der am Kanal entlang führte, spielten Kinder.

Jolet beachtete das alles, was er seit fast acht Jahren zur Genüge kannte, nicht und sah erst erstaunt von seinem Buche auf, als ein Schatten darauf fiel und eine fremde Stimme nach dem Weg zur „ersten Schule" fragte. Vor ihm stand, kaum älter als er, in tonnen dunklem Anzug, ein junger Mensch, der höflich den Hut lüftete.

Entschuldigen Sie, ich habe Sie gestört, fuhr der Fremde freundlich fort. Jolet stand auf und gab Auskunft, so kamen sie in ein Gespräch.

Sie lesen wohl gern? fragte der andere.

Ach ja, sehr gern — ich habe man immer nichts.

Wenn es Ihnen Freude macht, will ich Ihnen Bücher leihen. Ich bin Erwin Loerkes und bin hier beim Doktor Beutler in Pension. Doktor Beutler ist Lehrer am Gymnasium und wohnt in der Weberstraße, vielleicht kommen Sie mal hin?

Ach ja, recht gerne.

Jolet Vaques Wangen farbten sich vor Freude und Verlegenheit, es war etwas Neues in dem Leben des verlassenen Jünglings, daß jemand so mit ihm sprach und ihm sogar einen Gefallen tun, einen Wunsch erfüllen wollte.

Sie gingen miteinander am Kanal entlang. Der fremde junge Mann war gar nicht stolz; er fragte nach diesem und jenem, der andere antwortete ehrlich, der Wahrheit gemäß, und zum ersten Mal erhielt Erwin einen Einblick in ein Dasein und in eine Jugend, die noch viel elender und verlassener war als seine eigene, warmes Mitleid mit dem armen Buben an seiner Seite packte ihn, und der Wunsch, ein klein wenig Freude in dies sonnenlose Leben zu bringen, wurde in ihm immer reger.

Was wollen Sie denn werden? fragte er, als sie auf dem Rückwege wieder vor dem Hause des Schmiedemeisters ankamen. Jolet zuckte die Achsel, lehnte an einem Gerüstbaum und sah still vor sich nieder.

Nun? dränte Erwin.

Ich möchte auch mit die hohe Schule gehen und recht viel lernen, aber das wird wohl nie sein können.

Nein, das ist wohl allerdings sehr schwer für Sie zu erreichen, sagte Erwin leichtlaut, hat er Sie denn niemand, der — der — reich ist und Ihnen helfen könnte, haben Sie keine anderen Verwandten als die hier?

Der junge Vaque schwieg und senkte den Kopf.

Von Mutters Seite nur, niemand, und meinen Vater hab' ich nicht gekannt. Der ist lange schon tot, sagten sie.

In Erwin mochte bei der idealen Zug seines Charakters gestand, das warme Mitgefühl mit Leidenden und Unterdrückten brach bei ihm durch.

Ich wollte, ich könnte Ihnen helfen, rief er laut, aber ich bin dazu leider nicht imstande und weiß auch keinen Rat.

Ach, Sie sind sehr gut, danke schön, nur, da ja eben nichts zu machen, ich weiß wohl, meinte Jolet Vaque leichtlaut.

Aber Bücher sollen Sie haben, so viel Sie mögen, kommen Sie nur morgen, so gegen Abend, mal zu mir. Und nun adieu für heute!

Er streckte dem Buben seine schmale, aber kräftige Hand entgegen, und der andere legte die seine hinein, eine arbeitsharte, auffallend große, sehr magere und sehnige Hand. Wie oft dachte, viele Jahre später, Jolet Vaque noch an diesen Augenblick, wie oft!

(Fortsetzung folgt.)

---

b. **Wiesbaden.** Schattenseite. Weil er grundlos mit der Peitsche unbarmherzig auf seine Pferde einschlug, ist mit den Fäusten gegen Brust und Beine trat, sowie einen Arbeiter, der ihm Vorhalt darüber machte, mit der Peitsche drohte, erhielt ein Fuhrmann A. aus Biebrich wegen der Tierquälerei 20 Mark, wegen der Körperverletzung 10 Mk. Geldstrafe. — Einen Elektromonteur von Wiesbaden, der in der Rheinallee in Biebrich einen Fehgrauen tätlich beleidigte, wurde von den Schöffen eine Geldstrafe von einhundert Mark zudiktiert.

— Der Besuch der bulgarischen Volksvertreter in Wiesbaden, der für den 18. Mai angesagt war, findet nicht statt, da eine plötzliche Aenderung ihres Reiseplanes eingetreten ist.

wc. Die Strafkammer verhandelte heute wider den früheren Leiter der städtischen Volkspflegeanstalten, Koch Hermann Eiselberger, wegen vollendeten und versuchten Betruges, Urkundenfälschung usw. Eiselberger war seit dem September 1914 bei der Stadt beschäftigt und bezog anfangs 150 Mark, später 250 Mark an Gehalt monatlich und hatte in der Hauptsache die Lebensmittel einzukaufen. Dabei hatte er dann der Stadt höhere Preise angesetzt, als er sie selbst bezahlte, und nach der heute verhandelten Anklage die Stadt dadurch um mindestens 4575 Mark geschädigt. Wegen weiterer ähnlicher Straftaten schwebt noch ein Strafverfahren wider ihn. Heute legte Eiselberger im Ganzen ein Geständnis ab.

— Königliche Schauspiele. In der am Sonntag, den 14. d. Mts. stattfindenden Aufführung von Schillings Oper „Mona Lisa" singt Frau Iracema-Brügelmann vom Hoftheater in Stuttgart die Titelpartie. (Aufgehobenes Abonnement, Anfang 7½ Uhr).

sc. **Rüdesheim.** Weil er seinen Lehrer nicht gegrüßt hatte, war ein Fortbildungsschüler aus einem Nachbarorte mit einer Mark Geldstrafe zur Rechenschaft gezogen worden. Gegen den Strafbefehl erhob er Einspruch vor den Schöffen. Der Amtsanwalt beantragte wegen dieser Ungehörigkeit drei Mark Geldstrafe. Die Schöffen erhöhten die Strafe um 5 Mark.

Frankfurt. In der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, die bis elf Uhr abends dauerte, kam es zu einer lebhaften Debatte über den Antrag Lion wegen Bestandsaufnahme und den sozialdemokratischen Antrag wegen der Lebensmittelpreise. In der Diskussion teilte Oberbürgermeister Adickes folgende Depesche mit, die der stellvertretende kommandierende General des 18. Armeekorps an das Ministerium des Innern in Darmstadt und die Regierungspräsidenten in Kassel, Koblenz, Wiesbaden und Arnsberg gerichtet hat:

„Ersuche um Veranlassung sofortiger Bestandsaufnahme von Fleisch und Fleischwaren aller Art für Metzger, Lebensmittelgeschäfte, Konservenfabriken, Kühlhäuser, Lagerhäuser, Agenten, Hotels und Wirtschaften, Kontrolle der Anmeldungen durch Durchsuchungen und Beschlagnahme zurückgehaltener Waren zu Gunsten der Gemeinden."

Für Frankfurt wurde dringend die Ausdehnung der Bestandsaufnahme auf Private gewünscht. Ferner teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Magistrat in seiner Sitzung am Donnerstag für Frankfurt Höchstpreise für Rindfleisch und Kalbfleisch festgesetzt habe.

Die genannten Anträge wurden mit einigen Aenderungen angenommen. Auf Antrag Funck wird der Magistrat um schleunige Rückäußerung ersucht.

Allerlei aus der Umgegend.

— **Budenheim.** Ein merkwürdiger Fund wurde am jenseitigen Rheinufer gemacht. Dort wurden im Strome zwei seltsame Rehe angeschwemmt, deren Herkunft recht rätselhaft erscheint. Das eine Tier trieb frei im Rhein, während das andere in einem Sack eingewickelt war. Beide Tiere waren tot. Man glaubt, daß die Rehe von einem Wilderer herrühren, der wohl auf frischer Tat ertappt wurde und die Tiere bei seiner Verfolgung in den Rhein geworfen hat, um so die Beweise für seine kriminelle Handlung zu beseitigen. Bis jetzt konnte der Fall noch nicht aufgeklärt werden.

Vermischtes.

Koblenz. Die Stadtverwaltung weist darauf hin, daß Frauen in guter Kleidung, die sich in den städtischen Verkaufsstellen und in Metzgerläden eingefunden hatten, von anderen Frauen unangemessen behandelt oder sogar verhöhnt worden seien. Frauen, die Einkaufskarten besäßen, hätten dasselbe Recht des Einkaufs wie Frauen mit Lebensmittelbezugsscheinen. Sie seien hinsichtlich des Bezuges einer Reihe von Waren übler daran als diese. Die gegenwärtige Zeit verlange von allen Einwohnern Opfern und auch Rücksicht. Der Krieg gleiche durch die ihn begleitenden wirtschaftlichen Erscheinungen Standesunterschiede aus. Die durch die wirtschaftliche Fürsorge Bevorzugten hätten auch ernste Pflichten. Dazu gehöre die eines angemessenen und anständigen Benehmens der Frauen zueinander.

WB. Berlin, 11. Mai. In der heutigen Vormittags-Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 15 000 ℳ auf Nr. 156 917 212 427, 5000 ℳ auf Nr. 77 013 124 024 136 314 197 268, 3000 ℳ auf Nr. 4706 9204 15 314 15 403 35 110 39 822 47 165 49 519 50 881 64 515 85 160 93 313 23 809 97 506 102 802 102 822 103 651 118 214 127 864 147 156 174 382 191 026 193 714 194 088 196 062 198 143 201 891 208 585 210 049 224 813 229 340 230 436 232 581 233 870. — In der Nachmittags-Ziehung fielen 150 000 ℳ auf Nr. 32 255, 10 000 ℳ auf Nr. 177 046, 5000 ℳ auf Nr. 53 073 116 660, 3000 ℳ auf Nr. 7477 23 485 24 080 24 732 35 191 53 424 63 413 85 975 100 531 102 965 105 761 109 730 109 853 120 802 127 667 132 396 140 490 143 809 146 758 151 287 151 489 168 999 175 834 176 659 177 436 177 465 182 867 218 119. (Ohne Gewähr.)

Der Krieg und die Schuljugend. Die Abteilung für Schulangelegenheiten des hessischen Ministeriums des Innern hat an die Schuldirektoren der höheren Schulen und die Leiter der höheren Bürgerschulen sowie der Kreisschulkommissionen einen Erlaß gerichtet, der sich mit Siegesfeiern in den Schulen beschäftigt und dabei als für die gegenwärtige ernste Zeit besonders beherzigenswert folgenden Satz aus Theodor Ziegelers „Zehn Geboten der Kriegspädagogik" wiedergibt: „Du sollst den Krieg nicht zum Amüsement werden lassen für die Schuljugend, denn er ist eine gar ernste Sache. Darum feiere nicht jeden Sieg durch einen schulfreien Tag!"

Schlechte Aussichten für „Kriegsdichter". Aus Neustadt a. H. wird geschrieben: „Die „Kriegsdichtkunst" nimmt immer größeren Umfang an, sodaß sich einzelne Zeitungen vor der Flut derartiger Einsendungen kaum retten können und besondere Maßnahmen zur Eindämmung ergreifen mußten. Ein hiesiges Blatt teilt nunmehr mit, daß derartige Verse nur im Anzeigenteil gegen Bezahlung veröffentlicht werden können, zu welchem Zweck sich die Dichterlinge mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen haben."

NP. **Vermißtennachforschung.** Nach einer Zeitungsnotiz soll eine Familie G. in N. — vor kurzem durch einen in Korsika internierten Gefangenen, namens Schmidt, die Mitteilung erhalten haben, daß ihr seit September 1914 vermißter Sohn noch am Leben sei, aber nicht schreiben dürfe. Die Nachricht sei durch die Worte „G. aus N. darf nicht schreiben" übermittelt worden, die auf der Innenseite eines auf den Brief geklebten Zettels standen. Unter diesen erste Lebenszeichen des tot geglaubten Sohnes zunächst in große Freude versetzt, mußte der Vater bald die betrübende Erfahrung machen, daß noch andere Familien ähnliche Mitteilungen erhalten hatten. Die amtlichen Nachforschungen haben zunächst einwandfrei ergeben, daß es sich um irgend eine boswillige Absicht eines niederträchtigen gemeinen Schwindlers handelt, nach dem gefahndet wird. Nicht oft genug kann wiederholt werden, daß es angebracht ist, die für Vermißtennachforschung zuständigen Stellen in jedem Falle von dem angeblichen plötzlichen Auftauchen eines seit langer Zeit Vermißten umgehend zu benachrichtigen, damit die Spur in einwandfreier Weise verfolgt werden kann. Außer dem Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorothenstraße 48, kommen hierfür in Frage das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Abgeordnetenhaus, ferner für das nördliche Deutschland der Hamburgische Landesverein vom Roten Kreuz, Ausschuß für deutsche Kriegsgefangene, Hamburg, Ferdinandstraße 75, für das südliche Deutschland der Verein vom Roten Kreuz, Ausschuß für Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Zeil 114, und die zuständigen Provinzial- und Landesvereine.

Die „heroische" Reklame. Bis zu welchem Grad von Geschmacklosigkeit die Kriegspsychose die Franzosen bereits getrieben hat, kann man an der folgenden Reklamenotiz erkennen, die sich in einem französischen Konzertanzeiger findet: „Der größte Schlager", heißt es hier, „der gegenwärtig für Singspielhallen gewonnen werden kann, ist der Liederjahrs Werter, der infolge seiner Verletzungen nach glorreicher Tätigkeit aus der Armee entlassen wurde. 54 Verwundungen, darunter Amputation des linken Schenkels, Militärmedaille, Kriegskreuz, Russisches Kreuz des heiligen Georg. Gegenwärtiges Auftreten im Artistenpalast in Marseille. Direktoren und Agenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese seltene Kraft noch für mehrere Monate frei ist."

Blühende Rapsfelder. Wie ein fast vergessenes Frühlingsbild schauen wir jetzt wieder die herrlichen Rapsfelder im goldenen Blütenkleide. Auch diese Kultur mußte erst die Kriegsnot wieder erstehen lassen. Aber welch' ein Segen bei der jetzt bestehenden Fettnot, wenn erst wieder Oel geschlagen werden kann; dann wird wohl die fettarme Küche, der Schrecken der Hausfrau, auch wieder belebt werden können. Aber sollte dann nicht vielleicht, auch durch die Kriegsnot getrieben, manches andere Landkind der Natur wieder erstehen können, — vielleicht ein Flachsfeld? Wahrlich, es wäre mit größter Freude zu begrüßen, wenn auch diese Kultur wieder betrieben werden könnte, in deren Pflege einstmals der rührende unterer gedrängten Bauernfamilien gegeben war. Prachtvollere Farbenbilder aber als ein blühendes Rapsfeld in Gelb und ein blühendes Leinfeld in zartem Blau kann man nicht finden und kann auch ein Künstler nicht malen.

Generalmusikdirektor Hofrat Prof. Dr. Max Reger ist in Leipzig plötzlich gestorben. Reger, der in Mitteldeutschland ein Konzert veranstalten wollte, klagte bereits am Mittwoch abend über ein Unwohlsein. Am Donnerstag morgen fand man ihn tot im Bett.

Max Reger wurde am 19. März 1873 in dem bayerischen Dorfchen Brand (Oberpfalz) geboren. Er war ein Lehrersohn. Im Jahre 1907 folgte er einem Rufe nach Leipzig als Universitätsmusikdirektor und Kompositionslehrer am Konservatorium, wurde 1909 zum Professor und von der Universität Jena zum philosophischen Ehrendoktor ernannt. Im Jahre 1911 wurde Reger die Leitung der Hofkapelle in Meiningen übertragen, der er in den letzten Jahren durch ausgedehnte Konzertreisen zu neuem, bedeutendem Ruf verhalf. Reger war als Komponist von außerordentlicher Fruchtbarkeit. — Zu seinem Tode schreibt das „Berliner Tageblatt": Es erscheint uns, daß die außerordentliche Schattenkraft dieses Mannes, dessen verschiedenste Werke die Hundert weit überschreiten, um 13 Jahre jäh zerbrochen wurde.

Der ungarische Blaubart.

Budapest, 11. Mai. Aufgrund der bisherigen Erhebungen ist es nunmehr zweifellos, daß der Spezialermeister Bela Kiß ein Massenmörder ist. Die Polizei hat bisher von 18 Personen Kenntnis, mit welchen Kiß in Verbindung stand. Von diesen sind bisher 8 als vermißt angezeigt, während die anderen 10 noch nicht ermittelt werden konnten. Ein intimer Freund von Kiß, der frühere Polizist Nagy, und die Bedienerin Jakubek, welche leugnen, sich aber in Widersprüche verwickelten, wurden verhaftet. Die Polizei stellte ein Paket, welches Kiß seiner Bedienerin Jakubek zur Aufbewahrung übergeben hat. Es enthält eine große Anzahl von Liebesbriefen, aus welchen 23 Adressen bekannt wurden, aufgrund welcher die Polizei Nachforschungen anstellt. Auf dem Dachboden wurden in einem Sack Frauenkleider gefunden. Heute vormittag wurden von der Gerichtskommission vier von den sieben Blechtonnen geöffnet. In diesen fand man Frauenleichen. Sie sind vollkommen bekleidet, mit Strücken verschnürt und jede hat einen Strick um den Hals. In der vierten Tonne befinden sich sieben Frauenkleider. Die Leichen sind vollkommen verwesen, doch nicht unkenntlich. Eine Leiche wurde von der genannten Bedienerin und einer Nachbarin als jene der vor vier Jahren verschwundenen Josefine Nagy, einer Dienstmagd des Gutsbesitzers Alpár, erkannt. Die war allgemein bekannt, ihre Erspernisse von 3000 Kronen hatte bei sich trug. Von den im vierten Faß befindlichen Frauenkleidern wurde das eine als das der vor zehn Jahren verschwundenen 25jährigen Köchin Zsófi erkannt. In einem anderen erkannte Frau Stefan Toth dasjenige ihrer verschwundenen Tochter Margit. Am Vormittag erschien bei der Stadthauptmannschaft der Honvedkorporal Mihály und sagte aus, daß er mit Kiß im serbischen Spital in Belgrad gefangen war. Er habe ihn sterben gesehen. Kiß sei in Balzevo beerdigt.

Buntes Allerlei.

Köln. Geheimer Kommerzienrat Max v. Guillaume hat zur weiteren Ausdehnung der Mahlenspeisung durch jahrbare Stadtküchen, die Köln bekanntlich als erste deutsche Stadt eingeführt hat, 100 000 Mark gestiftet.

Braunschweig. In der Nähe des Scherbelberges fiel ein vierjähriger Knabe ins Wasser, sein älterer Bruder, der helfen wollte, ebenfalls. Beide wären zweifellos ertrunken, wenn nicht ein junges Mädchen nachgesprungen wäre und die beiden Knaben gerettet hätte.

Die Konfirmation eines Feldgrauen ist kürzlich in Kiel vorgenommen worden. Konfirmiert wurde ein Kriegsfreiwilliger, der bei Kriegsbeginn als Unterfeldwebel der Marine eingetreten war. Wie der Geistliche in seiner Ansprache bemerkte, ist der Konfirmand als Knabe ausgezogen und nach anderthalbjähriger Schule des Lebens als Mann zurückgekehrt.

Deutsches Mahnwort.

Belegt mit Marken eures Einkaufs Schätze,
Belegt mit Gründen jedes Kriegsamtbrief,
Belegt mit Bomben England's Küstenplätze —
Jedoch belegt nicht euer Frühstücksbrot!

(„Kladderadatsch")

Neuestes aus den Witzblättern. Am Markt. „Was kostet denn dieser Laubfrosch da?" „Fünfzig Pfennig, mein Herr." „Sind Sie verrückt. Ein Laubfrosch hat nie mehr als zehn Pfennig gekostet." „Ja mein Herr, jetzt haben wir halt Krieg." Kasernenhofblüte. „Wie stehen Sie wieder da, Menschenskind? Mit der Beule in der Defensive, mit dem Bauch in der Offensive?" Vergleich. Literaturfreund: „Ja, Immelmann und Boelcke sind sozusagen die „Schiller und Goethe" der Luft." (Fliegende Bl.)

Neueste Nachrichten.

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin, 12. Mai. Die gestrige Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung war einer eingehenden Fleischnotdebatte gewidmet. Stadtrat Berndt legte die Ursachen dar, die zu den Mißständen geführt haben, die der Stadtverordnete Wurm in einstündiger Rede im einzelnen darlegte. Stadtrat Berndt sagte, die Ursache liege im wesentlichen in dem Versagen der behördlichen Viehhandelsverbände. Wenn diese Verbände zum Beispiel in etwa drei Wochen 40 000 Stück Schweine weniger geliefert haben, als sie verpflichtet waren, so müsse man dieses Versagen als einen der ärgsten Mißstände bezeichnen. Es sei durchaus nicht unpatriotisch, diese Mißstände öffentlich zu erörtern, denn es handele sich nicht darum, daß wir kein Vieh haben, sondern nur darum, daß die bestehende staatliche Organisation bis jetzt nicht imstande sei, das vorhandene Vieh über das Land gleichmäßig und gerecht zu verteilen. Oberbürgermeister Wermuth legte dar, welche Schritte der Magistrat noch weiter unternehmen werde, um zu helfen, soweit die Macht der Stadtverwaltung nur irgend reiche. Eine wirkliche Verbesserung werde nur zu erreichen sein, wenn das Reich sich entschließe, für jeden Deutschen eine einheitliche und gleichmäßige Fleischmenge festzusetzen. Wenn, wie wir lebhaft hoffen, die nächste Zeit uns weitere kräftige Maßnahmen auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung bringen werde, so sei die erste und schleunigste die Einführung einer Reichskopfmenge für Fleisch. Nur dann würde volle Beruhigung auf diesem Gebiete eintreten.

Berlin. Verschiedene Blätter lassen sich aus Athen melden, daß unter dem Vorsitz des Königs ein Kronrat abgehalten wurde, an dem auch der Generalstabschef teilnahm. Nach dem Kronrat habe der Ministerpräsident eine einstündige Besprechung mit dem rumänischen Gesandten gehabt.

Die kommende Reichsvermögenssteuer.

Berlin, 12. Mai. Zu den Verhandlungen, die unter den Parteiführern im Reichstage über die Einführung einer Reichsvermögenssteuer gepflogen werden, anstelle der im Ausschuß beantragten Erhebung einer neuen Wehrbeitragsrate, erfährt das „Berliner Tageblatt" noch folgendes: Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, indessen besteht Aussicht auf eine Einigung bei der neuen Reichsvermögenssteuer, wo es sich zunächst nur um eine einmalige Steuer handelt, die neben der Kriegsgewinnsteuer und neben der neuen Bezugszuwachssteuer erhoben werden soll. Da eine Vermögensfeststellung im Reiche mit Rücksicht auf die Besitzzuwachssteuer ohnehin erfolgen muß, würden sich Einschätzungsschwierigkeiten nicht ergeben. Augenblicklich schweben nur noch Erwägungen über die Höhe der Vermögenssteuer, die etwa 1 vom 1000 betragen soll, daneben machen sich auch Stimmen für eine Degression (etwa mit 2 Prozent vom Tausend beginnend und bis 1 vom 1000 herabsteigend) geltend.

Königliches Theater.

Freitag, 12. Mai, 7 Uhr, Ab. A. Des Meeres und der Liebe Wellen. Ende etwa 10 Uhr.
Samstag, 13. Mai, 7 Uhr. Bei aufgeh. Abonnement. Der Graf von Luxemburg.
Sonntag, 14. Mai, 7½ Uhr. Bei aufgeh. Abonnement. Mona Lisa.
Montag, 15. Mai, 7 Uhr, Ab. D. Alt-Heidelberg.
Dienstag, 16. Mai, 7½ Uhr. Einmaliges Gastspiel des Königl. Kammersängers Herrn Paul Knüpfer von der Kgl. Oper in Berlin. Der Schauspieldirektor. Hierauf: Der Barbier von Bagdad. Abul Hassan: Herr Paul Knüpfer a. G.
Mittwoch, 17. Mai, 7 Uhr, Ab. A. Hänsel und Gretel. Hierauf: Die Puppenfee.
Donnerstag, 18. Mai, 7 Uhr, Ab. D. Die verkaufte Braut.
Freitag, 19. Mai, 7 Uhr, Ab. C. Bürgerlich und Romantisch.
Samstag, 20. Mai, 7 Uhr, Ab. B. Zum ersten Male: Falstaff. Lyrische Komödie in drei Akten von Arrigo Boito. Deutsch von Max Kalbeck. Musik von G. Verdi.
Sonntag, 21. Mai, 7 Uhr, Bei aufgeh. Abonnement! Polenblut.
Montag, 22. Mai, 7 Uhr, Ab. B. Macbeth.

Residenz-Theater.

Freitag, 12., 8 Uhr abds., Volksvorstellung! Der Fremde. Der Schwarzkünstler.
Samstag, 13., 7 Uhr abds., Neu einstudiert! Hofgunst.

Vorwaschtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 12. Mai bis zum nächsten Abend.
Wolkig, meist trocken, etwas wärmer.

Anzeigen-Teil.

Wir bringen nachstehend die Einteilung der Stadt in Bezirke zur Kenntnis, nach denen hinfort die Ausgabe von Marken für alle Lebensmittel und auch die Verabfolgung von Fleisch in den Metzgerläden stattfindet. Wir ersuchen, diese Nachweisung sich aufzubewahren um sich selbst unnütze Gänge und Zeitversäumnis zu ersparen. **Für die Bezirke 1—4 erfolgt die Ausgabe von Marken** und Bezugsscheinen in der städtischen Turnhalle an der Kaiserstraße, für den Bezirk 5 in der Turnhalle der Pestalozzischule an der Weihergasse und für den Bezirk 6 im Polizeibureau der Waldstraße.

Biebrich, den 12. Mai 1916. Der Magistrat. Vogt.

Es gehören folgende Straßen und Plätze zu

Bezirk I: Adelhaidstraße, Adolfsgäßchen, Adolfsplatz, Adolfstr., am Gänsberg, Elisabethenstr., Hafenstr., Hermannstr., Kaiser Ludwig-Str., Kurfürstenstr., Lutherstr., Neugasse, Regattastr., Rettbergsaue, Rheingaustr., Rheinstr., Salzstr., Schloßstr., Uferstr., Verbindungsgäßchen, Wilhelm Kalle-Str., Distrikt Neufeld.

Bezirk II: Andreasstr., Armenruhstr., Frankfurterstr., Friedrichstr., Heppenheimerstr., Jahnstr., Imaginastr., Karlstr., Mainzerstr., Schulstr., Distrikt Armenruhfeld, Kaiserstr. von Nr. 1—12, gerade und ungerade Nummern.

Bezirk III: Bergmannstr., Borkholderstr., Bunsenstr., Burggasse, Dotzheimerstr. bis einschl. Grundmühle, Elise Kirchnerstr., Erbenheimerweg, Gartenstr., Herzogsplatz, Hopfgartenstr., Kaiserstraße von Nr. 13—57 gerade und ungerade Nummern, Kasteler Straße, Kirchgasse, Königsplatz, Mühlstr., Sackgasse, Dockerhoffstr., Thelemannstr., Wilhelms-Anlage, Bahnhofsfeld, Parkfeld.

Bezirk IV (bisher IKla): Kaiserplatz, Rathausstr., Wiesbadenerstr.

Bezirk V (bisher IV): Am Aussichtsturm, Güldenplan, am Kupferberg, am Vorderberg, Bachgasse, Bahnhofstr., Bergstr., Bernhard Mau-Str., Bleichstr., Brunnengasse, Cheruskerweg, Dilthenstr., Feldstr., Gaugasse, Gottfried Kinkelstr., Hochstterstr., Hubertusstr., Hochstr., Hindenburgstr., Kreizstr., Mühlweg, Nassauerstr., Nibelungenstr., Querstr., Rheinblickstr., Richard Wagner-Anlage, Rittershausstr., Römerweg, Siegfriedstr., Schillerstr., Tannhäuserstr., Volkerstr., Weidergasse, Weinbergstr., Wiesbadener Allee, Wormserstr., Distrikt Hohl, Distrikt Kettenlach.

Bezirk VI (bisher V): Baumstr., Birkenstr., Chausseehaus, Dotzheimerstr. von Grundmühle aufwärts, Grundmühlweg, Hainstraße, Jägerstr., Marienstr., Riedstr., Schierlsteinerstr., Vereinsstr., Waldstr., Wiesenstr., die Distrikte: Krummstück, Loh, Oberrieth, Platt, Sauerfeld, Wahlwiese, Waldstr., Wilhelmshöhe.

Abgabe von Fleisch.

A. **für Bezirk I.** Der Verkauf von Rindfleisch gegen Abgabe der gelösten Bezugsscheine erfolgt morgen Samstag in den Metzgereien von **Reichenbächer, Kathalsstraße 36, Hornfeck, Armenruhstraße,** zum Preise von 2.20 Mark das Pfund einschließl. ein Viertel Knochen. Sollte das Fleisch etwa nicht langen, so können die übergangenen Bezugsberechtigten am Montag nachmittag in der städt. Lebensmittelstelle auf ihre Bezugsscheine Konserven-Fleisch oder Wurst erhalten.

B. Der Verkauf für die übrigen Bezirke erfolgt in nächster Woche und zwar: **für Bezirk II am Montag, für Bezirk III—V am Mittwoch, für Bezirk VI (Waldstraße) am Donnerstag.** Näheres hierüber wird noch bekanntgegeben.

Die Ausgabe der Bezugsscheine erfolgt für die Bezirke III bis V **am Montag** bei der regelmäßigen Markenausgabe in den städt. Turnhallen der Freiherr vom Steinschule und der Pestalozzischule, für den Bezirk VI am Mittwoch im Polizeibureau Waldstraße.

Biebrich, den 12. Mai 1916.

Der Magistrat. Vogt.

Etagengeschäft

Kein Laden!

Mainzer Monats-Garderobenhaus

Schusterstrasse 34, I

Geöffnet v. 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Jeden Tag Eingang von Neuheiten

Wenig getr. Mass-Anzüge
in allen Größen, von ersten Schneidern zum Teil auf Seide gearbeitet
v. Mk 18.—, 22.—, 28.— b 45.—

Frack-, Gehrock-Anzüge und Smoking
Mk 28.—, 36.— bis 48.—

Abteilung II.
Neue Anzüge, Paletots, Hosen.

Gummi- und Regenmäntel.

Reiche Auswahl in
Jünglings- u. Burschen-Anzügen
von Mk. 10.50, 21.— bis 36.—
Eleg. Knaben- und Schul-Anzüge
Mk. 6., 8. bis 20.

Wenn Sie Geld ersparen wollen, dann decken Sie Ihren Einkauf nur im
Monats-Garderobenhaus
Schusterstrasse 34, I.

Etagengeschäft

Nachdruck verboten

Grundstücksverkauf Gemarkung Kastel.

Das an der Gemarkungsgrenze Kastel-Biebrich, unweit des Bahnhofes Biebrich Ost, zwischen dem Besitztum der Firma Chem. Werke vorm. H. u. E. Albert A.-G. zu Amöneburg und der Kasteler Landstraße belegene Domänengrundstück Flur III Nr. 218 1/10, groß 26574 qm, soll öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden.

Termin hierzu ist angesetzt auf

Mittwoch, den 24. Mai ds. Js., vormittags 10 Uhr

in der Schmidt'schen Wirtschaft an der Kasteler Landstraße bei Amöneburg.

Wiesbaden, den 10. Mai 1916. (.)

Königliches Domänen-Rentamt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. Sonntag, den 14. Mai 1916. Jubilate. Hauptgottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Kubler. Beginn des Läutens 9.45 Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Eingl. 262, 1—2. Hauptl. 234, 1—3. Lept: 1. Petr. 2, 11—16. Nach der Predigt Lied. 234, 7. Schlußl. 394. — Hauptgottesdienst (Oranier-Gedächtnis-Kirche) Herr Pfarrer Schüßler von Wiesbaden. Beginn siehe oben. Eingl. 27. Hauptl. 205. Nach der Predigt Ld. 205,5. Schlußl. 392. — Gottesdienst auf der Waldstraße. Herr Pfarrer Dr. Schlosser-Wiesbaden. Eingl. 27. Hauptl. 230. Schlußl. 230, 7. — Kinder-Gottesdienst fällt aus. — Christenlehre für den 3. Bezirk um 11 Uhr im Diakonissenheim, Herr Pfarrer Kubler. — Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Biblische Besprechung nachmittags 4 Uhr im Diakonissenheim. Text: Joh. 12, 20—26.

Leichendienstdienst von Sonntag, 14. Mai bis einschl. Samstag, 20. Mai: Phil. Allendorf, Feldstraße.

St. Marienpfarrkirche. Samstag, den 13. Mai. Von nachmittags an Beichtgelegenheit für die Mitglieder des Müttervereins. Sonntag, den 14. Mai 1916. Vormittags 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr Frühmesse. 8.30 Uhr Kindermesse mit Predigt. 9.45 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Militärgottesdienst mit Predigt. Nachmittags 1—2 Uhr Bibliothekstunde. 2 Uhr Firmungsunterricht. 4 Uhr Jünglingsverein. 5 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt in der Kirche. Täglich 6 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 6.30 und 7.15 Uhr hl. Messe in der Pfarrkirche. Mittwoch abend 6 Uhr Kriegsandacht. Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr ist Schulgottesdienst. Freitag nachmittag Beichte der Firmlinge und zwar von 1 Uhr an für die Firmlinge der Steinschule, von 2 Uhr an für die Firmlinge der Adolfsschule, von 3 Uhr an für die Firmlinge der Hohenzollernschule, von 4 Uhr an für die Firmlinge der höheren Schulen und die der Schule entwachsenen Firmlinge. Samstag nachmittag **2 Uhr: feierl. Empfang des Hochwürdigsten Herrn Bischofs** in der St. Marienpfarrkirche. Die Anwohner der Kirche und des Kaiserplatzes werden freundlichst gebeten, zu Ehren des Herrn Bischofs ihre Häuser flaggen zu wollen.

Herz-Jesu-Pfarrkirche. Sonntag, den 14. Mai 1916. Vormittags 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion des Marienvereins. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Firmungsunterricht. 5 Uhr Maiandacht mit Predigt und Aufnahme in die Marianische Kongregation. Täglich 7.15 Uhr hl. Messe, abends 8 Uhr Maiandacht mit Segen. Montag hl. Messe für die † Frau Roth, Corzelius. Dienstag hl. Messe für den † Jakob Harter. Abends 9 Uhr Mannerverein. Mittwoch hl. Messe für eine † Mutter. Donnerstag 7 Uhr Engelamt. Abends 8.30 Uhr Jugendabteilung. Freitag hl. Messe für einen † Bauer. Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittags von 4 Uhr und abends nach der Maiandacht Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Kapelle, Waldstraße. Sonntag, den 14. Mai 1916. Vormittags 7.15 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Marianischen Kongregation. 10 Uhr Hochamt mit Firmungsunterricht. 2.15 Uhr Maiandacht und feierliche Aufnahme der Marienkinder in die Marianischen Kongregation. 5 Uhr Versammlung des Jungfrauen-Vereins. An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.05 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Donnerstag 7.05 Uhr hl. Segensmesse. Freitag 6.15 Uhr abends Maiandacht in Verbindung mit der Kriegs-Bittandacht. Hlg. Beichte: Samstag nachm. 5 Uhr. Sonntag morgen 6.30 Uhr. Am Sonntag nach dem Hochamt ist Borromäusverein.

Evangel. Gottesdienst Amöneburg. Sonntag, den 14. Mai. Jubilate. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, Herr Pfarrer Heitz.

Gottesdienst in der Synagoge. Freitag, den 12. Mai 1916. Sabbatanfang 8 Uhr. Sabbatmorgen 8 Uhr. Sabbatnachmittag 4 Uhr. Sabbatausgang 9.55 Uhr.

Strohhüte
für Herren und Knaben in zeitgemäßester Auswahl
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Johannes Polak
Armenruhstrasse 20. 655

Ziehung 7. und 8. Juli.
26. Berliner Pferde-Lotterie.
12 Pferde Gewinne Aufl. 40 000 ℳ
1000 Silbergew. zu 10 ℳ 10 000 ℳ
4000 Silbergew. zu 5 ℳ 20 000 ℳ
Lose 1 Mark.
Seldier. Königlich Preußischer Lotterie-Einnehmer.
Rathausstraße 16.

2 gut möblierte Zimmer, Herren- und Schlafzimmer, mit zwei Betten, auch einzeln, zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des Bl. 557

2 möblierte Zimmer zu vermieten * Rathausstr. 51.

Leeres **Mansarden-Zimmer** zu vermieten 187 Rheinstraße 17.

Kleine Wohnung neu hergerichtet, zu vermiet. 519 Friedrichstr. 14.

Kleine Wohnung neubergerichtet, zu vermieten * Weihergasse 1a.

Großes **Zimmer und Küche** zu vermieten A. Tien, Gärtnerei, Dotzheimer Straße 53. *

Stube und Küche z. verm. * Mainzer Str. 24, 1.

Dotzheimer Str. 46 **1 u. 2-Zimmerwohnung** sofort billig zu vermieten. Näheres daselbst. 396

2-Zimmerwohnung, Hinterhs. neubergerichtet, zu vermieten * Rathausstraße 51.

Sch. 2-Zimmerwohnung mit Küche u. Balkon, Adolfstr., **2-Zimmerwohnung** mit Küche, im Seitenbau Adolfstraße u. Elisabethenstraße sof. oder 1. Juni bill. zu vermieten. Näh. Mainzer Str. 191, Büro.

Gr. 2-Zimmerw. m. Abschluß. sof. z. verm. * Kirchstraße 12 *

Part.-Wohnung im Seitenbau 2 Zimmer u. Küche, an kleine Familie zu vermieten 370 Gitlabertenstraße 5

Rathausstraße 16, 2 ist eine schöne 455 **3-Zimmerwohnung** mit allem Zubehör zum 1. Juli event. früher zu vermieten. Einsehen 12—2 Uhr nachm. Näh. bei **L. Hamburger,** Wiesbaden, Langgasse 7.

Schöne **3-Zimmerwohnung** im Vorderhaus zu vermieten. Näh. Frankfurter Str. 2, 1 *

Schöne, neubergerichtete **3 Zimmer-Wohnung** zu vermieten 520 Friedrichstraße 14.

Große, schöne **4-Zimmerwohnung** mit freiem Blick auf Rhein und Taunus, zu vermieten 186 Rheinstraße 17.

6-Zimmerwohnung zu vermieten 142 Mainzer Straße 2a. Näheres Parterre.

Garten oder Ackerland sofort zu pachten gesucht. * Angebote unter 4591 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Sch. Spinat 10 Pf., Kopfsalat 5 Stück 20 Pfg., fr. Spargel und Schmierkäse L. Kromann, Mainzer St. 7

Kinder-Klappwagen neueste Modelle, riesige Auswahl, sehr billig. 9a **Bettfedernhaus Wiesbaden,** Mauergasse 15.

Geflügelzucht-Verein. Morgen Samstag, von 9—12 und 2—5 Uhr kommt **Ausputzerfte** des Pfund 22 Pfg., in kleinen Quantitäten Rathausstraße 3 zur Verteilung. Der Vorstand.

Im Anfertigen von Damen- und Kinder-Kleidern, auch Umändern, empfiehlt sich Dr. Klein, Frankfurter Str. 3.

Gebildete, arbeitsgewandte **Dame** für Fabrikbüro in Biebrich a. 1. Juni gesucht. Hauptarbeit: Stenographie u. Schreibmaschine, daneben auch Korrespondenz, Statistik, Registratur. Meldung von Anfängerinnen ist zwecklos. Schriftl. Angeb. m. Bildungsgang, Gehaltsansprüchen usw. unter „L 195" an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Suche für sofort zuverlässige **Monatfrau od. -Mädchen** für vormittags * Näheres Amöneburg, Kasteler Straße 23.

Person für 2 Stunden vorm. gesucht. Näh. in der Geschäftsst. ds. Bl.

Bester **Seifen-Ersatz** ein Stück 50 Pfg., zu haben in der **Hof-Apotheke.**

Makulatur hat abzugeben Biebricher Tagesbl.

Schöner **Kopfsalat** aus dem Mistbeet zu haben. Gärtn. Dotzheimerstr. 65.

Gebrauchter gut erhaltener **Kinderwagen** mit Gummireifen billig zu verkaufen. Mainzer Str. 44 part.

Morgen auf dem Markte: Billige Spargel, Spinat und Romischkohl Pfd. 10 J. Kopfsalat 3 St. 25 J. Rhabarber.

Neu erschienen!
Die Frontlinie im Westen
6 Kriegs-Sonderkarten im Maßstabe 1 : 300 000 mit eingezeichneter roter Frontlinie Stellung Ende März d. Js.
Herausgegeb. v. Wolff's Telegr. Büro (W. T. B.)
Zum Preise von Mk. 1.— zu beziehen von der Geschäftsstelle der „Biebricher Tagespost".

Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Neg. Waldmann.
Von Biebrich nach Mainz (ab Schloß) 1.30* 2.20* 3.00 4.00* 4.30 5.30* 6.00 7.00* 7.30
Von Mainz nach Biebrich (ab Stadthaus) 2.20* 3.10* 3.40 4.50* 5.20 6.25* 6.50 7.50* 8.20.
Bei Tageslicht ab Kaiserbrücke Hauptbahnhof 6 Min. später.
*Nur Sonn- u. Feiertags außerdem Extratouren Wochentags nur bei gutem Wetter.
Sonder-Dampfer auf Rhein und Main.
Monats- u. Saison-Abonnements. Frachtgüter 30—40 Pf. p. Zentner.